„Man lebte vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch“ - Teil 2

Gespräche zur Entstehung der Fachverbände der Medienarchivare und -dokumentare (Fachgruppe 7 im VdA und Verein für Medieninformation und –dokumentation, vfm)

mit Marianne Englert, Walter J. Schütz, Eckhard Lange und Hans-Gerhard Stülb
Redaktionelle Bearbeitung: Eckhard Lange

Im letzten Heft von info7 haben wir den ersten Teil der Ära Seeberg-Elverfeldt, und damit den Beginn der Geschichte der Fachgruppe 7 abgedruckt. Das Thema wurde aufgearbeitet durch Gespräche, die die vier oben genannten Personen über diese Zeit geführt haben. Heute nun folgt der zweite Teil. Zum Hergang und den Hintergründen dieser Historie lesen Sie bitte info7, Heft 1/2013.

FORTSETZUNG DES GESPRÄCHS:

Stülb: Wie war denn die Vorstandsarbeit der aller ersten Zeit, also bevor Marianne Englert im Vorstand den Vorsitz übernommen hatte. Haben Sie da Einblick gehabt? Wie lief denn das? Hat das alles Seeberg-Elverfeldt gemacht?

Schütz: Das hat im wesentlichen Seeberg-Elverfeldt gemacht. Er fühlte sich natürlich als der Gründer, als der Mentor der Fachgruppe und er hatte einen...

Englert: In den Jahren, in denen ich Vorstandsmitglied, aber noch nicht Vorsitzende war, gab es keine Vorstandssitzungen. Der Vorstand hatte nicht viel Einfluss. Seeberg war der Mann, auf den es ankam, das muss man sagen.

Schütz: Eine wesentliche Rolle spielte allerdings auch sein freundlicher Nachbar, Homfeld[1], der beim Deutschen Bundestag das Gegenstück zu Seeberg-Elverfeldts Funktion hatte. Das war sozusagen nur ein Abstand von vier Gehminuten zwischen Homfeld und Seeberg.

Lange: Was später Keim[2] hatte, nicht?

Schütz: Keim war Homfelds Nachfolger. Zu Keim gab es eine große Rivalität, während Homfeld ein ausgesprochen liebenswerter Kollege war und zu Seeberg auch den allerbesten Kontakt hatte. Sie waren wirklich befreundet. Homfeld war von Anfang an dabei, ebenso wie Roman Muziol vom Kieler Institut für Weltwirtschaft. Wenn man diese drei

Namen nennt für die Anfangszeit, war dort sozusagen die geistige Führung der Fachgruppe beheimatet.

Lange: Ja. Muziol figurierte auch als Stellvertretender Vorsitzender, wenn ich das hier richtig lese.

Schütz: Homfeld ist sehr früh schon gestorben und dann kam Keim. Und Keim, der...

Lange: ...hat sich um Karikaturen gekümmert.

Schütz: Der hat sich um Karikaturen gekümmert und hat auch mit der Fachgruppe nie etwas zu tun gehabt. Er fühlte sich als Wissenschaftler.

Stülb: Was meint das: Der hat sich um Karikaturen gekümmert?

Lange: Damit wurde er bundesweit bekannt.

Stülb: Also, der hat welche gemacht?

Lange: Nein, er hat sie gesammelt.

Schütz: Keim hat Karikaturen gesammelt, damit riesige Ausstellungen gemacht und immer damit geprunkt. Wir hatten zwar viel mehr Karikaturen, haben ebenfalls eine Karikaturenausstellung gemacht, um Keim zu ärgern, und dann sogar das Glück gehabt, dass Willy Brandt und Helmut Schmidt unsere Karikaturenausstellung besucht haben.

Lange: Ja, wir als Fachgruppe haben damals schon Kontakt mit Keim gehabt. Er hat, glaube ich, mal einen Vortrag gehalten und uns die Bundestagsdokumentation gezeigt. Dann gab es ja auch jemand im Bundesrat, Dr. Mann. Den habe ich mal besucht, mit Wolfgang Hempel zusammen.[3] Im Bundesrat gab es ja auch ein Pressearchiv.

Marianne Englert
Marianne.Englert@live.de

Dr. Walter J. Schütz
walter-j.schuetz@t-online.de

Hans-Gerhard Stülb
hans-gerhard.stuelb@vfm-online.de

Eckhard Lange
lange-brachmann@web.de

[1] Kurt Homfeld, im Pressereferat des Deutschen Bundestages Leiter der Presseauswertung

[2] Dr. Walter Keim, Leiter der Pressedokumentation des Deutschen Bundestages, später Honorarprofessor an der Universität Münster

Berlin 1969. von links: Dr. Werner K. Leimbach, Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, Hans Ketnath, Bayerischer Rundfunk, Marianne Englert, Frankfurter Allgemeine Zeitung und Roland Seeberg-Elverfeldt, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Redner ist leider nicht bekannt)

Schütz: Mir fällt jetzt noch ein, wer außerdem mit Seeberg-Elverfeldt eng befreundet war. Das war der Archivleiter vom Gesamtdeutschen Institut, Dr. ...

Englert: War das nicht Leimbach?

Schütz: Leimbach! ja. Dr. Werner Leimbach[4].

Lange: Und sehr früh dabei muss auch Hanke gewesen sein.

Schütz: Manfred Hanke vom Institut der Deutschen Wirtschaft[5]. Das alles war der Köln-Bonner Klüngel. Durch die räumliche Nachbarschaft konnte man sich ja sehr schnell zusammensetzen.

Stülb: Ich habe eine Frage dazu. Bonner Klüngel? War das denn so, dass sich diese Kerngruppe sozusagen zwischendurch immer mal wieder getroffen hat?

Schütz: Ja.

Stülb: Waren das dann mehr oder weniger offizielle oder inoffizielle Treffen?

Schütz: Klüngel klingt sehr abwertend. Doch es bedurfte ja keiner großen Vorstandsbeschlüsse, man sieht sich einfach dann und wann. Seeberg-Elverfeldt nutzte jede Gelegenheit, solche Gespräche zu führen, und im Köln-Bonner Raum war das natürlich die einfachste Sache der Welt. Das war dann eben der engere Kreis. Das waren Homfeld, Leimbach und Seeberg-Elverfeldt. Dann gab es in Bonn noch Dr. Bestler[6]. Der war von Anfang an dabei als Leiter des Pressearchivs im Bundesministerium der Verteidigung. Aber für die Arbeit der Fachgruppe beziehungsweise auch konkret für die Arbeit des Vorstandes hat Bestler keine Rolle gespielt.

Stülb: Es gibt ja immer Leute, die sozusagen aktiv an der Sache arbeiten und andere, die zwar auch zum engeren Kreis gehören, aber eigentlich nicht aktiv sind. Das ist ja heute noch genau das gleiche. Und so war das vermutlich früher auch, nicht?

Schütz: Ja. Willy Peters[7] z. B. war auch noch beteiligt an der internen Arbeit, viel stärker als etwa Frau Dr. Schlüter[8], das Gegenüber von der CDU. Frau Dr. Schlüter war in der CDU-Pressestelle und Willy Peters war beim SPD-Parteivorstand.

Lange: Der kam ja dann durch den Mikrofilm ins Spiel.

Schütz: Peters hat als Geschäftsführer die Firma Mikropress aufgebaut. 1965 hat Seeberg-Elverfeldt noch zusätzlich das Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse gegründet.

Wir müssten vielleicht auch mal auf Schmitz-Esser[9] zu sprechen kommen, denn dadurch ist damals ein ganz anderer Ton in die Fachgruppe hineingekommen. Jedenfalls nach meinem Empfinden.

Englert: Das stimmt. Schmitz-Esser trat in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre in Erscheinung, in meiner Periode, nicht in der von Seeberg-Elverfeldt.

[3] Dr. Hans-Dieter Mann war der erste Volontär beim Südwestfunk mit einer Ausbildung zum Wissenschaftlichen Dokumentar beim LID in Frankfurt. Durch ihn kam Wolfgang Hempel beim Südwestfunk erst auf die Idee, ein Volontariat mit dieser Zusatzausbildung zu koppeln.

[4] Leiter des Archivs für gesamtdeutsche Fragen, Bonn

[5] Leiter von Pressearchiv und Bibliothek des Instituts der Deutschen Wirtschaft, Köln

[6] Dr. Max Bestler, Leiter des Pressearchivs im Bundesverteidigungsminsterium

[7] Wilhelm Peters, Leiter des Pressearchivs beim Parteivorstand der SPD

[8] Dr. Hildegard Schlüter, Leiterin des Pressearchivs der CDU-Bundesgeschäftsstelle

[9] Dr. Winfried Schmitz-Esser, Leiter der „Zentralen Bild- und Textdokumentation“ bei Gruner + Jahr

Treffen der Fachgruppe 7 am Rand der Frühjahrstagung 1969 in Berlin. Hier bei einem Besuch am Brandenburger Tor. Etwa in der Mitte unter der 3. Säule von links der Vorsitzende Roland Seeberg-Elverfeldt. Hinter der Gruppe ist die acht Jahre zuvor errichtete Berliner Mauer zu sehen.

Er hatte etwas - ich will nicht sagen Dämonisches - aber er hatte schon etwas Beunruhigendes an sich, eine eigene Note.

Schütz: Genauso habe ich das auch empfunden.

Englert: Ich hatte ihn häufiger auch als Referenten bei den Fortbildungsveranstaltungen. Er hat immer mit ganz, ganz leiser Stimme gesprochen, so dass man sich vollkommen auf das konzentrieren musste, was er sagte, und damit hat er die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und fesseln können.

Lange: Wir kommen da auf den VDD zu sprechen, den Verein deutscher Dokumentare. Das ist gar nicht so unwichtig.

Englert: In der Tat. Der VDD hat immer versucht, uns zu vereinnahmen.

Lange: Kann man so sagen. Aber es war auch immer eine, wie soll ich sagen, eine etwas zersprengte Truppe. Der VDD hat sich dann nach Schmitz-Esser bald aufgelöst. Er war eine Zeit lang auch sehr auf Schmitz-Esser ausgerichtet.

Schütz: Wir hatten ja vorhin gesagt, dass ein sehr kollegiales Verhältnis der Gäste der Tagungen untereinander bestand. Man lebte vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Und ich hatte den Eindruck, dass diese gute Atmosphäre dann getrübt wurde, als plötzlich Schmitz-Esser und seine Anhänger versuchten, sich stärker in der Fachgruppe zu profilieren.

Stülb: Wann ist das gewesen?

Schütz: Das lässt sich sicher auf Grund der Protokolle feststellen.[10] Also, Schmitz-Esser tauchte plötzlich auf, so als strahlender Stern, und meinte, er hätte den Stein der Weisen erfunden. Geld spielte damals bei Gruner + Jahr keine Rolle. Er baute damals mit einem ungeheuren Aufwand diese Pressedatenbank auf, und wir waren eher skeptisch, aber er hielt uns alle für arme Wichte. Denn er war der strahlende Reformer dieses ganzen kleinkarierten Zeugs, das wir machten - wir hatten ja alle noch die Schere- und Kleistermethode. Gruner + Jahr stand an der Spitze des Fortschritts, und es gab nur einen, der das alles bewerkstelligte: Schmitz-Esser. Dieses Überlegenheitsgefühl, was er uns da spüren ließ, hat also ein bisschen - oder sogar nach meinem Gefühl sehr stark - die Atmosphäre der Tagungen verändert. Wer damals noch mit einfachen Mitteln arbeitete, traute sich kaum irgend etwas über seine Arbeit zu sagen, nach dem Motto, das ist ja doch nichts in den Augen der großen Reformer à la Schmitz-Esser.

Englert: Ich selbst habe das nicht ganz so empfunden. Schmitz-Esser hat mich aufgefordert, mir in Louisville in Kentucky den Prototypen eines Datenbanksystems, den er in Hamburg dann auch einsetzte, anzusehen. Und ich war dort und habe mir das angesehen und war überhaupt nicht überzeugt.

Schütz: Ich galt überhaupt als fortschrittsfeindlich, weil ich mich ja mal auf der Aachener Tagung 1963

[10] Als Redner bei den Frühjahrstagungen trat Dr. Schmitz-Esser erstmals 1979 in Baden-Baden auf.

zur Lochkartentechnik in der Pressedokumentation geäußert hatte. Der Text ist auch als Anlage im Protokoll vorhanden. Ich sage darin, welche Vor- und Nachteile damit verbunden sind, wenn man Mikrofiche mit Lochkarten zusammen bringt, und warum das nach dem damaligen Stand der Technik einfach ein Irrweg war, den ja dann auch keiner mehr weiter verfolgt hat. Wenn man das damals eingeführt hätte auf Druck der Industrie, hätten wir im Bundespresseamt ungeheure Summen vergeudet, aber ich habe damals vehement dagegen Stellung bezogen, und seither hinkt mir natürlich auch in unserer Fachgruppe der Ruf nach, ich sei technikfeindlich und fortschrittsfeindlich. Damals ist mein Vortrag in der Fachgruppe sehr gemischt aufgenommen worden. Die meisten haben wahrscheinlich innerlich zugestimmt. Ich habe mich dann natürlich gefreut, dass der „Archivar" meinen Vortrag vollständig abgedruckt hat.

Lange: Übrigens: auch hier, in „Medien und Archive", finden sich schon Beiträge, von Ludwig Kroll[11] zum Beispiel, die die These aufgreifen, inwieweit Datenbanken inhaltlich erschließen können. Er schreibt, überall wo Zahlen sind, mathematische Dinge, da ist der Computer Klasse. Damals war natürlich noch gar nicht vorstellbar, dass man Inhalte über Datenbanken irgendwie erschließen kann. Man wusste noch nichts von Volltextrecherche und solchen Dingen. Nichts von Erschließungsmöglichkeiten mit Computerhilfe.

Englert: Auf jeden Fall: die ersten Datenbanken waren alle Flops, nicht? Da gab es diese IFRA-Veranstaltungen in Paris...

Lange: Und in Genf, da musste ich mal einen Vortrag über das Berufsbild des Dokumentationsredakteurs beim Südwestfunk halten.

Englert: In Genf auch, aber vor allen Dingen in Paris. Die ersten Veranstaltungen waren in Paris, jedes Jahr. Und ich hörte mir die Amerikaner und auch die Franzosen, die Italiener an, und ich wusste genau, das ist es noch nicht.

Lange: Aber da hatte Schmitz-Esser sein Forum, da ist er aufgetreten. In Genf war das so.

Englert: In Genf, ja. Aber in Paris meines Wissens nicht.

Lange: Und dann hatte er einen Erfolg, weil Ringier sein System eins zu eins übernommen hat. In der Schweiz, in Zürich. Damals hat mir Götz Perl[12] das noch gezeigt. Die haben genau dasselbe gemacht wie Gruner + Jahr.

Englert: Ja. Sie haben das System gekauft. Aber das war alles erst in den achtziger Jahren.

Lange: Und dann hat Schmitz-Esser die Szene verlassen, so mein Eindruck. Ich meine jetzt: innerhalb von Gruner + Jahr. Er musste dann gehen, hat sich selbstständig gemacht. Ich habe ihn mal getroffen bei Nomos, bei Volker Schwarz[13] im Büro. Damals hat er angefangen, etwas selbstständig aufzubauen, ist bis nach China und hat da auch versucht, Systeme anzupreisen, aber dann verliert sich´s bei mir irgendwann.

Schütz: Bei Gruner + Jahr, ging es nicht mehr, weil die Kosten rapide anstiegen, ohne dass dementsprechende Ergebnisse dieses Arbeitsbereiches gegenüberstanden.

Englert: Die Datenbanken erfüllten nicht die Erwartungen. Deshalb gab es nach Schmitz-Esser auch einen schnellen Wechsel von drei oder vier Nachfolgern.

Schütz: Während der „Spiegel" gesagt hatte, uns ist es egal, was Gruner + Jahr nebenan in Hamburg macht, das interessiert uns nicht.

Lange: Die hatten immer ihren ganz eigenen Stil.

Schütz: Sie haben, so lange es eben noch kostengünstiger war, mit der Scheren- und Kleistermethode zu arbeiten, daran festgehalten. Das Bundespresseamt hat das ja auch ähnlich gemacht. Wir haben Berechnungen vorgenommen, nachdem BPA-Dok mit Dr. Kohnen als Leiter gegründet worden war. Bei BPA-Dok kostete die Beantwortung einer Anfrage 5.000 DM - das waren damals die Dimensionen. Alles musste natürlich auch erst aufgebaut werden. Das war zunächst sehr personalaufwendig, während mit unserer klassischen Pressedokumentationen eine Anfrage, wenn wir alles mitrechnen, 50 DM kostete. Diese Schere hat sich dann sehr rasch geschlossen durch den Fortschritt, der im EDV-Bereich möglich war. Aber zunächst lautete das Missverhältnis 50 : 5000 DM.- Es gab also die Fortschrittsgläubigen bei BPA-Dok, die aus dem Bereich der Dokumentare kamen und Pressedokumentation über EDV machten. Und wir arbeiteten in dem Bereich, der dann Pressedokumentation, Pressearchiv und Bibliothek hieß, noch mit Schere und Kleister.

Lange: Hieß sein Nachfolger Habel?

Schütz: Habel[14], ja.

Lange: Der hat in Hagen oft Fortbildungsvorträge gehalten, ein ganz Witziger.

Schütz: Ja, Habel war ein umgänglicher Mensch.

Stülb: Aber aus diesen ganzen Sachen kann man doch jetzt nicht schließen, dass die fortschrittsfreundlichen Menschen alle in der DGD waren und die fortschrittsfeindlichen in der fg7?

Englert: Nein. Ich würde im Gegenteil sagen, die

[11] Ludwig Kroll, Archivleiter beim ZDF

[12] Götz Perl, damals Leiter der Ringier-Dokumentation

[13] Volker Schwarz war damals Geschäftsführer des Nomos-Verlags. Von ihm kam das Angebot, INFO 7 und dann auch die Reihe „Beiträge zur Mediendokumentation" (die Protokollbände der Frühjahrstagungen) in seinem Verlag zu veröffentlichen.

[14] Dr. Bernd Habel, ehem Leiter von BPA-Dok

wirklich Professionellen waren die Konventionellen, die gewartet haben, bis es Sinn machte.

Schütz: Die Pragmatiker waren in der Fachgruppe und die Ideologen waren bei den Dokumentaren.

Stülb: Das ist eine klare Aussage.

Schütz: Die Dokumentare der DGD brauchten sich ja nirgendwo ihrer Verantwortung zu stellen. Es gab kein großes Pressearchiv, keine Pressedokumentationseinrichtung, die mit dem System der Dezimalklassifikation betrieben wurde. Und das war sozusagen aus unserer Sicht die Basis, auf der eben die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation mit Arntz und anderen noch ruhten. Es waren Leute eben aus dem behördlichen Bereich, also zunächst Arntz, der kam ja aus dem Presseamt. Dann war irgendein hohes Tier aus dem Bundesforschungsministerium Vorsitzender und dann hat Kohnen diese Gesellschaft geleitet. Und es standen immer auch Forschungsmittel für das IuD-Programm der Bundesregierung zur Verfügung.

Lange: Das IuD-Programm spielte damals eine große Rolle.

Stülb: Was ist das IuD-Programm?

Schütz: Information und Dokumentation. Das war in den 70er Jahren...

Englert: Das IuD-Programm 1975 bis 1977 war ein Förderungsprogramm der Bundesregierung, mit dem die Informationsbeschaffung für die Wissenschaft erleichtert werden sollte.

Lange: Da sind diese Fachinformationszentren aufgebaut worden.

Zum Teil gibt es die noch. Es sind ein paar übrig geblieben. Saarbrücken, glaube ich, und Karlsruhe.

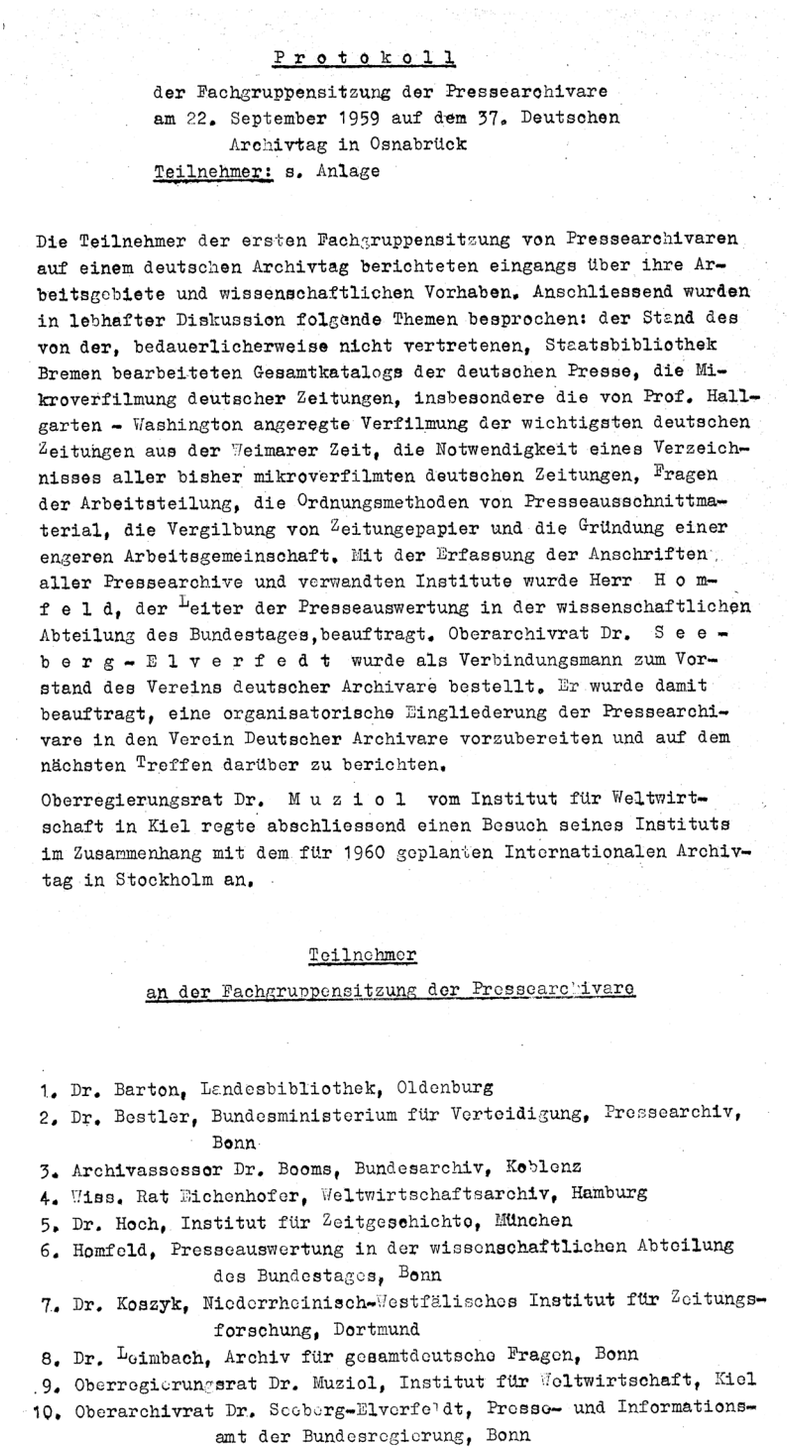
Schütz: Wir haben zum Beispiel lange versucht, für den Medienbereich an Forschungsgelder ranzukommen, und zwar über die Deutsche Gesellschaft für Comnet, die im weltweiten UNESCO-Verband Dokumentation für Medien und über Medien betreiben sollte. Wir haben nie eine Mark bekommen, weil wir eben nicht in die Linie passten. Die Mittel sind vom BMFT[15] sehr einseitig vergeben worden.

Stülb: Was mich noch für die Anfangszeit interessiert: Wie ist es eigentlich dazu gekommen, die Fachgruppensitzungen nicht nur auf den Archivtagen zu machen, sondern eine eigene Tagung dafür in Gang zu setzen? Was ist der Ursprung für diese Idee gewesen?

Wenn man liest, dass im April 1960 die erste Frühjahrstagung stattfand?

Schütz: Zunächst mal lag das daran, dass diese Pressearchivare noch gar kein Bestandteil des VdA waren, sondern sich nur im Rahmen des Archivtages getroffen hatten. Da ist natürlich der zeitliche Rahmen für solche Dinge eher klein. Aber schon bei dieser Erstzusammenkunft in Osnabrück (siehe Protokoll-Ausriss, Teilnehmerliste und Bericht auf dieser und der nächsten Seite) hat man wohl gesagt: Es gibt so viel zu bereden, es gibt so viel Handlungsbedarf, wir müssen uns organisieren, wir müssen dafür eine eigene Tagung machen, und dann lag es nahe, dass man sagt: Ja, wir sitzen ja alle im Köln-Bonner Raum, wir treffen uns irgendwann dann mal unter dem Dach des Presseamts im Archivmagazin und machen da eine Tagung. Die hat auch nur einen Tag gedauert, aber es war die erste der Frühjahrstagungen. Das Fazit: Sie hat gute Ergebnisse gebracht,

[15] Bundesministerium für Forschung und Technologie



Protokoll

der Fachgruppensitzung der Pressearchivare am 22. September 1959 auf dem 37. Deutschen Archivtag in Osnabrück

Teilnehmer: s. Anlage

Die Teilnehmer der ersten Fachgruppensitzung von Pressearchivaren auf einem deutschen Archivtag berichteten eingangs über ihre Arbeitsgebiete und wissenschaftlichen Vorhaben. Anschliessend wurden in lebhafter Diskussion folgende Themen besprochen: der Stand des von der, bedauerlicherweise nicht vertretenen, Staatsbibliothek Bremen bearbeiteten Gesamtkatalogs der deutschen Presse, die Mikroverfilmung deutscher Zeitungen, insbesondere die von Prof. Hallgarten - Washington angeregte Verfilmung der wichtigsten deutschen Zeitungen aus der Weimarer Zeit, die Notwendigkeit eines Verzeichnisses aller bisher mikroverfilmten deutschen Zeitungen, Fragen der Arbeitsteilung, die Ordnungsmethoden von Presseausschnittmaterial, die Vergilbung von Zeitungepapier und die Gründung einer engeren Arbeitsgemeinschaft. Mit der Erfassung der Anschriften aller Pressearchive und verwandten Institute wurde Herr Homfeld, der Leiter der Presseauswertung in der wissenschaftlichen Abteilung des Bundestages, beauftragt. Oberarchivrat Dr. Seeberg-Elverfedt wurde als Verbindungsmann zum Vorstand des Vereins deutscher Archivare bestellt. Er wurde damit beauftragt, eine organisatorische Eingliederung der Pressearchivare in den Verein Deutscher Archivare vorzubereiten und auf dem nächsten Treffen darüber zu berichten.

Oberregierungsrat Dr. Muziol vom Institut für Weltwirtschaft in Kiel regte abschliessend einen Besuch seines Instituts im Zusammenhang mit dem für 1960 geplanten Internationalen Archivtag in Stockholm an.

Teilnehmer

an der Fachgruppensitzung der Pressearchivare

1. Dr. Barton, Landesbibliothek, Oldenburg
2. Dr. Bestler, Bundesministerium für Verteidigung, Pressearchiv, Bonn
3. Archivassessor Dr. Booms, Bundesarchiv, Koblenz
4. Wiss. Rat Eichenhofer, Weltwirtschaftsarchiv, Hamburg
5. Dr. Hoch, Institut für Zeitgeschichte, München
6. Homfeld, Presseauswertung in der wissenschaftlichen Abteilung des Bundestages, Bonn
7. Dr. Koszyk, Niederrheinisch-Westfälisches Institut für Zeitungsforschung, Dortmund
8. Dr. Leimbach, Archiv für gesamtdeutsche Fragen, Bonn
9. Oberregierungsrat Dr. Muziol, Institut für Weltwirtschaft, Kiel
10. Oberarchivrat Dr. Seeberg-Elverfeldt, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn

Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare

Auf Initiative des Unterzeichneten trafen sich auf dem 37. Deutschen Archivtag in Osnabrück (22. 9. 1959) erstmalig Mitarbeiter von Pressearchiven, Presseinstituten und Pressedokumentationsstellen zum Erfahrungsaustausch. Diese Zusammenkünfte wurden 1960 in Bonn und Essen, 1961 in Kiel und Regensburg, 1962 in Berlin und Mannheim fortgesetzt. Für 1963 sind ein Frühjahrstreffen in Aachen und eine Herbsttagung in Emden vorgesehen.

Während die Frühjahrstagungen der Behandlung von fachlichen Spezialfragen und dem Kennenlernen der entsprechenden Institute am Tagungsort dienen, finden die Herbsttreffen im Rahmen der Deutschen Archivtage statt. Auf diesen sollen Themen, die einen größeren Kreis interessieren, behandelt werden. Über die Vorträge, Referate und Diskussionen werden jeweils Protokolle angefertigt.

Seit dem Regensburger Archivtag (1961) bilden die Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare auf Grund einer Satzungsänderung des "Vereins deutscher Archivare" (VdA) eine besondere Fachgruppe innerhalb dieses Vereins. Sie soll vor allem die Belange der Fachgruppenangehörigen innerhalb des VdA vertreten. Der unterzeichnete Leiter der Fachgruppe ist gleichzeitig Vorstandsmitglied des VdA.

Als Aufgaben stellte sich die Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare u. a.: Erfahrungsaustausch mit den Kollegen des In- und Auslandes, Vertretung der persönlichen und fachlichen Interessen der Mitglieder und Erörterung der Ausbildungsprobleme, Bearbeitung von archivarischen Hilfsmitteln (Lehrbücher, Bibliographien, Tätigkeitsmerkmale, Terminologie u. ä.) für die Praxis, Begutachtung der zweckmäßigsten technischen Geräte für Mikroverfilmung, Reproduktion u. ä., Zusammenarbeit mit verwandten Instituten und den Fachverbänden der Archivare, Bibliothekare und Dokumentare, Mitarbeit am Gesamtkatalog der deutschen Presse, Probleme der Erhaltung und Auswertung von Presseorganen, Presseausschnitten, Ton-, Bild- und Filmarchivalien.

Die Teilnahme an den Fachgruppensitzungen steht jedem Presse- (Redaktions-), Rundfunk- und Filmarchivar offen. Ein Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben.

- 2 -

Diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die mindestens zwei Jahre hauptamtlich in einem Presse-, Rundfunk- oder Filmarchiv tätig sind und über eine fachliche Vorbildung oder eine gleichwertige langjährige Berufserfahrung verfügen, können auf Antrag Mitglied des VdA werden. Aufnahmegesuche sind - unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes - über den Unterzeichneten an den Vorsitzenden des VdA (z. Zt.: Direktor des Bundesarchivs Dr. Bruchmann, Koblenz) zu richten. Für den Mitgliedsbeitrag (z. Zt. jährlich 15,-- DM) erhalten die Mitglieder des VdA viermal jährlich das Fachorgan "Der Archivar" (dieser ist auch direkt beim Verlag F. Schmitt, Siegburg, für DM 16,50 zu abonnieren).

Berichte über die Tätigkeit der Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare erscheinen im "Archivar", in der "Publizistik" und in anderen Fachzeitschriften.

Im April 1963

Dr. Seeberg-Elverfeldt
Oberarchivrat

Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung
- Pressearchiv und Bibliothek -
Bonn, Welckerstraße 11

wir haben uns gut verstanden, eine Menge voneinander lernen können. Das bedeutet natürlich dann auch, dass wir diesen ersten Versuch fortsetzen, und daraus ist dann ja auch eine Tradition geworden. Und von da an haben regelmäßig von 1960 bis heute ununterbrochen Frühjahrstagungen stattgefunden. Was ich immer bemerkenswert fand, über einen so langen Zeitraum hinweg einen solchen Zusammenhalt zu schaffen und vor allem auch der ganzen Gruppierung ihre heutige Bedeutung zu geben. Das konnte man damals nicht ahnen, aber der Optimismus bei Seeberg-Elverfeldt und bei seinen Mitstreitern war groß.

> Vgl. Kasten mit Protokoll und Teilnehmer der ersten Fachgruppensitzung (vorhergehende Seite)

Lange: Wobei der VdA, wie ich in „Medien und Archive“ gelesen habe, nach der Gründung der Fachgruppe eine Zeitlang sogar die Politik verfolgte, dass er die Archivtage aufspaltete in bloße Fachgruppensitzungen. Also keine gemeinsamen Plenumssitzungen mehr für alle. Hier, ich zitiere: „Karl Bruchmann hatte als erster Vorsitzender im Zeichen der neuen Satzung gemeinsam mit Max Miller aus der Dezentralisation die Konsequenz gezogen, dass auch das Programm der Archivtage ausschließlich den Fachgruppen überlassen und in deren interne Fachgruppensitzungen aufgelöst werden könnte. Dementsprechend verzichtete der Mannheimer Archivtag 1962 auf jegliches gemeinsame Referat.“

Verfasser dieser Buchpassage war Dahm.

Schütz: Ja, der muss es wissen.

Lange: Dahm „...hat damals in seiner Kritik dieser Tagungen im ‚Archivar’ sowie in späteren Mitgliederversammlungen und als Vorsitzender immer wieder den Grundsatz vertreten, dass die Archivtage mit Vorrang den gemeinsamen Veranstaltungen...“, also das Gegenteil. So ist es dann auch gekommen.

Stülb: In Mannheim sind ja bemerkenswerte 53 Personen dabei gewesen, die stehen auf meiner Liste. Bei Ihnen waren es weniger, Herr Schütz.

Schütz: 30.

Stülb: Hier stehen 53. Und das könnte natürlich dafür sprechen, wenn so eine Aufsplitterung...

Schütz: Ja. Dass da andere dazu gekommen sind.

Lange: Das wäre dann eine Konkurrenz zu den Frühjahrstagungen geworden.

Schütz: Genau.

Stülb: Weil da mehr Möglichkeiten gegeben waren.

Schütz: Das erklärt die unterschiedlichen Teilnehmerzahlen, denn die habe ich ja aus dem

Protokoll, und da sind ja nur die aufgeführt worden, die tatsächlich zur Fachgruppe gehörten, aber nicht die, die aus anderen Fachgruppen sich diese Vorträge angehört haben.

Stülb: Ja. Spannend.

Schütz: Dass die Fachgruppe sozusagen innerhalb des Kreises der Archivare entstanden ist, hat ja auch einen Grund nicht nur darin, dass Seeberg-Elverfeldt eben klassischer Archivar war und das von seiner ganzen Herkunft nahe lag, sondern weil die Archive auch viel treuere Bewahrer der Zeitungsüberlieferungen sind als Bibliotheken. Die Masse der historischen Zeitungsbestände ist nicht in den Bibliotheken überliefert. Dort waren Zeitungen immer ein ungeliebtes Sammelgut. Sie wurden aber von den Archivaren in Zeitungsarchiven gesammelt. Von daher haben bei diesen Zusammenkünften bei den Pressearchivaren auch immer Zeitungssammlungen eine Rolle gespielt. Das geht aus den Protokollen hervor: die Bedeutung der Zeitungsüberlieferung, weil diese sozusagen das Urmaterial war für die ganze Arbeit in den Pressearchiven. Daraus ist auch die Gründung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse entstanden. Es ist aber auch damals schon versucht worden, Brücken zu schlagen, z. B. von Walter Barton.[16] Barton war in der Fachgruppe der Verbindungsmann zu seinem Verein, dem Verband Deutscher Bibliothekare.

Stülb: Wie ist damals das Verhältnis gewesen zwischen den Archivaren und den Bibliothekaren? Heute gibt es ja so gut wie keine Berührungen. Wir haben gelegentlich auf den Frühjahrstagungen natürlich auch mal Bibliothekare eingeladen zu Vorträgen, aber auf der Verbandsebene oder anderen Ebenen der Zusammenarbeit besteht eigentlich nichts.

Lange: Ja. Das war dann vorbei, nachdem 1998 der Fachangestellte eingeführt wurde. Als der Beruf des Fachangestellten im mittleren Dienst geschaffen wurde, also auch eine berufsbild-, tariffähige Form bekam, haben die drei Bereiche zusammenarbeiten müssen: Archiv, Bibliothek und Dokumentation. Denn das war der Fachangestellte an Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen. Und damals hatten wir eine starke Zusammenarbeit. Da musste ich ständig herumfahren, und erst als das in trockenen Tüchern war...

Stülb: Ging das auseinander, nicht?

Lange: ...hat man keinen Bedarf mehr gesehen, offenbar. Denn mit der EDV und so weiter war das dann auch geklärt. Da fragte man: Was macht ihr da? Kann man das bei uns auch? Das ist inzwischen alles geklärt, und deswegen gibt es im Grunde heute nicht mehr so einen Bedarf.

Englert: Außerdem waren die Bibliothekare immer in der Überzahl. Das sind zahlenmäßig Riesenverbände. Und außerdem gibt es nicht nur einen, sondern mehrere Bibliotheksverbände, und die Archivare, die klassischen Archivare, hatten ein etwas elitäres Bewusstsein. Das hatten die Bibliothekare in dem Sinne nicht.

Schütz: Ja.

Stülb: Würde ich aus heutiger Perspektive nicht unterschreiben.

Englert: Ursprünglich gehörten dem VdA nur Angehörige des Höheren Dienstes an. Das Teilnehmerverzeichnis nannte viele Adlige als Mitglieder. Das war eine exklusive Gesellschaft. Es war eine Elite.

Lange: Ja. Das war seltsam paradox, das Bild der Öffentlichkeit vom Archivar ist ja nicht das allerbeste. Das ist ja immer der, der abgeschoben wurde von irgendwoher.

Englert: Das sind aber zwei verschiedene Dinge.

Lange: Ich habe gestaunt, als ich zum ersten Mal in den Vorstand der Archivare kam. Das war alles so hochmögend, also jetzt nicht vom Adel her, sondern von der Bildung her, von den Institutionen, denen die vorstanden. Alle waren promoviert. Alle hatten zum Teil zwei Studienabschlüsse: Historiker, Juristen. Das war schon was Imponierendes.

Schütz: Das war ja auch die Voraussetzung früher, um überhaupt in den VdA aufgenommen zu werden, während die Masse der Bibliothekare eher im gehobenen Dienst angesiedelt ist. Ich meine: Archivare in den staatlichen Archiven, nicht in den städtischen Archiven, darüber haben wir ja schon gesprochen. Bei den staatlichen Archivaren wurden natürlich viel höhere Anforderungen gestellt, und von daher ist natürlich das Bildungsniveau deutlich besser. Aber es hat ja Berührungspunkte immer auch zu Bibliotheken gegeben. In vielen kleinen Redaktionsarchiven verwaltet der Archivleiter gleichzeitig die Handbibliothek der Redaktion oder die Bibliothek, die der Verlag aufgebaut hat. Aber die Mitarbeiter dort haben sich dann immer doch mehr als Archivar gefühlt, weil sie eben mit Zeitungsausschnitten umgingen, aber weniger mit Büchern zu tun hatten. Von daher war eben eine viel stärkere Beziehung zu den Archivaren gegeben als zu den Bibliothekaren. Es gibt aber eine Institution, in der beide durchaus gut zusammen arbeiten: das Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse. Es hat sich ja aus der Fachgruppe heraus gegründet, aber da hat man dann natürlich auch Bibliothekare mit einbezogen, weil auch Bibliotheken über Zeitungsbestände verfügen, wenn auch nicht über so viele wie die Archive, und es ist da Brauch geworden - und das

[16] Dr. Walter Barton, Bibliothekar an der Landesbibliothek Oldenburg zuletzt Direktor der Universitätsbibliothek Siegen

wird seit 1965 unverändert beibehalten - dass der Vorsitzende immer abwechselnd ein Bibliothekar oder ein Archivar ist, da wird schon auf eine gewisse Parität geachtet.

Stülb: Wann ist das gegründet worden?

Schütz: 1965 in Hamburg.

Stülb: Und das gibt es immer noch?

Schütz: Das gibt es immer noch. Das ist ein blühendes Unternehmen. Eine Frage führt natürlich jetzt auch wieder zu leidenschaftlichen Diskussionen, fast ideologischen Gegensätzen: Digitalisierung oder Mikroverfilmung? Man muss mikroverfilmen, um auf Dauer die Bestände zu sichern, aber die bessere Erschließung ist natürlich mit einer sehr aufwendigen Digitalisierung möglich. Die kostet viel Geld, und deswegen darf nicht die Mikroverfilmung vernachlässigt werden. Ich war auch vier Jahre Vorsitzender des Mikrofilmarchivs. Das war eben auch ein Kind von Seeberg-Elverfeldt, wurde von ihm zusammen mit Professor Koszyk[17] gegründet.

[17] Prof. Dr. Kurt Koszyk, Direktor des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, dann Professor an der Universität Bochum, dann an der Universität Dortmund

Stülb: Okay. Das Mikrofilmarchiv ist ja eine ganz eigenständige Einrichtung, nicht?

Schütz: Ja.

Stülb: Wodurch finanziert die sich?

Schütz: Durch den Verkauf von Duplikaten von Mikrofilmen.

Stülb: Ah ja. Und da blüht das Geschäft so, dass es gut geht.

Schütz: Ja, weil für wissenschaftlich Zwecke verfilmte Zeitungen immer wieder nachgefragt werden. Die Amerikaner bestellen dann halt 20 Rollen preußische Zeitungen oder 10 Rollen „Germania“, und vom Verkauf der Filme lebt das Mikrofilmarchiv.

Englert: Das Mikrofilmarchiv hat sich noch einmal weiter entwickelt, nachdem die DDR dazu kam und damit eine ganze Reihe neuer Bibliotheken. Auf diese Weise hat das noch mal richtig einen Schub gekriegt.

Schütz: Die machen sechsstellige Umsätze mit Filmen und sind dabei ein gemeinnütziger Verein.

Stülb: Oh ja.

Lange: Allein von Koszyk werden acht Beiträge in diesem ersten Register der frühen Tagungen genannt. Vielleicht noch mal zurück zu diesem Archivgut selber, weil Sie sagten - das finde ich interessant - dass auch die Verwalter von Pressearchiven eigentlich am besten im VdA zu Hause waren. Sie begründeten das damit, dass in Archiven schon immer mehr als in Bibliotheken unterschieden wurde zwischen den originären Sachen, also den Urkunden, und den Sammlungen. Wenn man aber so unterscheidet, dann gehört ein Presseausschnittarchiv auf jeden Fall in den Bereich der Sammlungen.

Schütz: Ja, der Sammlungen. Aber: Bücher sind Massengut, das Presseausschnittarchiv ist wiederum Unikat.

Lange: Doch dann kamen die Rundfunkleute mit einem ganz anderen, einem ganz neuen Archivgut, und da habe ich - das ist auch anekdotisch - noch in Erinnerung, als ich irgendwo bei einer Herbsttagung mal im Bus saß, dass hinter mir einer der Staatsarchivare von diesem grauschleimigen Medium gesprochen hat, das man jetzt da mit rein nehmen müsste. Die Hereinnahme der Rundfunkanstalten, die ja dann sehr wichtig wurde, war natürlich noch mal ein Schnitt. Marianne, das hast du dann doch vor allen Dingen mitbekommen.

Englert: Ja, die Archivare in den Rundfunkanstalten haben eine wachsende Bedeutung erhalten. Hier wird auch viel mehr Geld in die Archive gepumpt, als die meisten Presseverlage dafür aufwenden konnten.

Lange: Aber da ging es dann tatsächlich um Archivgut, weshalb es mir bis heute ein bisschen paradox vorkommt, dass da vor allem Dokumentare das Sagen haben wollen. Im Grunde genommen ist das Archivgut der Rundfunkanstalten ja wirkliches Archivgut.

Englert: Das ist ja immer die These von Heiner Schmitt.

Lange: Die stimmt auch.

Englert: Schmitt hält Pressearchive überhaupt nicht für Archive, sondern eben für Dokumentationsstellen.

Lange: Die aber haben, ja, das kann man noch sagen: Sammlungen, wirklich Sammlungen.

Schütz: So habe ich das übrigens auch erlebt. Ich war noch kein Jahr in meiner Funktion als Referent bei Seeberg-Elverfeldt, als ich darauf gedrungen habe, dass das, was wir machen, kein Pressearchiv ist. Das Pressearchiv, das sind die Bestände von Zeitungen und Zeitschriften oben unter dem Dach. Was wir machen, ist aktive Information, indem wir Zeitungen auswerten und Presseausschnitte anfertigen. Ich habe dann erreicht, dass das Referat umbenannt wurde in Pressedokumentation, Pressearchiv und Bibliothek. Wir haben also einen ganz klaren Unterschied gemacht. Und ich habe auch Seeberg-Elverfeldt ganz mühelos davon überzeugen können, er wäre doch selber nicht darauf gekommen, das als Pressedokumentation zu bezeichnen.

Englert: In der Praxis sagt allerdings kaum jemand, er gehe in die Pressedokumentationsstelle. Das heißt seit eh und je „Pressearchiv“ oder einfach „Archiv“.

Dokumentationsstellen der Behörden und Pressearchiven der Verlage haben unterschiedliche Aufgaben. Pressearchive von Verlagen gab es schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts, da kannte man den Begriff „Dokumentation“ überhaupt noch nicht. Archiviert wurde meist nur das eigene Blatt, und die Zusammenstellungen hatten Unikatcharakter. Außerdem dienen diese Sammlungen nicht nur aktuellen Zwecken, sie halten über Jahrzehnte fest, was in Politik, Wirtschaft und Kultur geschah und sind eine hervorragende Quelle für die Geschichtsforschung. Heute sagt man natürlich nicht mehr, das Material wird archiviert, sondern es wird gespeichert.

Stülb: Das ist natürlich ganz spannend. Wenn das schon so früh in dieser Zeit entsprechend gedacht wurde, ist das ein Zeichen für das, was bis heute der Kern des Ganzen ist: Nicht nur das Archivieren der Materialien, sondern ganz besonders die Informationsvermittlung. Wichtig ist nur auch diese Parallelität, die damals auch schon da war.

Schütz: Wir mussten ja das Bundespresseamt informieren über das, was in den Zeitungen zu finden war. Das war unsere primäre Aufgabe. Und wir mussten gleichzeitig im Pressearchiv geschlossene Reihen von Zeitschriften und Zeitungen sammeln. Aber vorrangig hatten wir eine aktive Informationsaufgabe. Als dann später BPA-Dok den ganzen Bereich übernahm, lief allerdings unsere Arbeit weiter, wir machten nach wie vor die Kanzlermappen. Wir lieferten also die Presseausschnitte ins Haus. Und dann habe ich diesen Bereich „Aktuelle Presseinformation“ genannt. Wir hatten also keine Aufgabe mehr, irgendwelche Dinge auf Dauer zu dokumentieren, das machte dann BPA-Dok. Diese Aufgabe war für uns entfallen, aber der Kern unserer Arbeit, nämlich die Presse auszuwerten, war völlig gleich geblieben.

Stülb: Und die Auswertung erfolgte in zwei Richtungen. Also Sie haben ja wahrscheinlich, wie das heute auch so ist, sowohl auf Anfragen reagiert als auch aktive Informationsarbeit geleistet.

Schütz: In der Zeit von BPA-Dok aktiv in dem Sinne: die Zeitungen im Presselektorat auswerten, die Ausschnitte dann klassifizieren. Die Sacharbeiter entschieden, was sofort weitergegeben werden musste zur Information der Fachreferate. Aber wenn irgendetwas retrospektiv gesucht wurde, dann waren die Sachbearbeiter da mit ihren Beständen, um die Anfragen zu bedienen, um zu reagieren auf Rückfragen aus den Fachreferaten.
In der Fachgruppe wurde damals über die Art des Sammelns diskutiert. Deshalb übernahm es Dr. Muziol, einen Leitfaden zu erarbeiten. Sein hervorragendes Buch fasst methodisch zusammen, welche Tätigkeiten in der Pressedokumentation anfallen. Alle drei Auflagen enthalten umfangreiche Nachweise der damals zu diesem Thema vorhandenen Literatur.

> Vgl. Cover Muziol-Buch

Stülb: Ist die Publikation der Fachgruppen-Protokolle im Handel gewesen?

Schütz: Nein, das ist meine Sammlung. Das sind meine Exemplare, die ich für mich verfertigt hatte.

Stülb: Nur gebunden.

Schütz: Die Protokolle der Fachgruppentagungen bis 1967 habe ich in unserer Hausdruckerei binden lassen. Die übrigen liegen wahrscheinlich in irgendwelchen Papierbergen bei mir zu Hause. Ich wüsste gar nicht, wo ich da mit dem Suchen anfangen sollte, habe sie bestimmt nicht weggeworfen. Solange ich mit der Fachgruppe unmittelbar Kontakt hatte und auch zu den Tagungen gefahren bin, habe ich mir die Protokolle und die Einladungen natürlich alle aufgehoben. Aber derzeit habe ich eben nur Zugriff auf die frühen Protokolle.

Lange: Das ist nicht unwichtig. Wer hat die sonst noch?

Schütz: Die haben Sie alle.

Lange: Ich habe hier nur die Register.

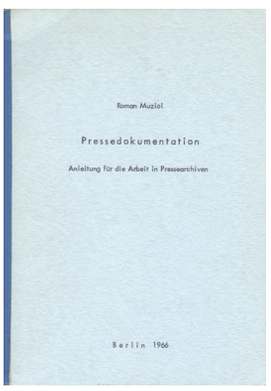
Schütz [blickt auf einen Ordner von Stülb]: Das sind die Protokolle. Das sehe ich schon. Sie sehen genau so aus wie bei mir, auch wenn ich die nur auf vergilbtem Originalpapier habe.

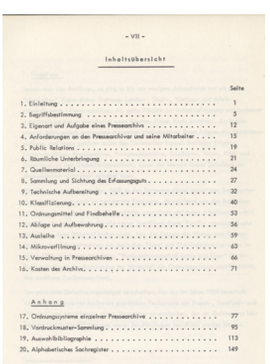
Stülb: Ich habe das neu kopiert, ganz frisch auf frischem deutschem Papier. Oder auf chinesischem Papier.[18]

Schütz: Das ist großartig. Etwas noch zur Mentalität von Archivaren und Bibliothekaren. Das hat nun mit der Fachgruppe relativ wenig zu tun, war aber immer verbreitete Meinung bei Archivaren: Archivare sind hilfsbereite Menschen, denn, was sie haben, existiert ja nur einmal, also sind sie verpflichtet, das auch jedermann zu Verfügung zu stellen. Bibliothekare verfügen über Massengut. Das Buch ist tausendfach auf den Markt. Die Einstellung des Bibliothekars zum Benutzer ist also: Dieses Buch gibt es überall so häufig, warum kommt der ausgerechnet zu mir und will das ausleihen?

Stülb: Das geht uns im Rundfunk genauso mit den Industrietonträgern. Da ist man eigentlich froh, wenn man sich nicht drum kümmern muss, das zu verleihen.

Lange: Da ist was dran. Ich hatte damals auch eine Bibliothek mit zu betreuen, eine große Rundfunkbibliothek mit über 100.000 Bänden, weil wir keine Unibibliothek am Ort hatten in Baden-Baden. Wir haben eigentlich immer gezögert, wenn dort Bibliothekare eingestellt werden sollten. Wir haben





Roman Muziol und Roland Seeberg-Elverfeldt: Pressedokumentation: Wegweiser für die Arbeit in Pressearchiven", Verlag Dokumentation, 1971, 196 Seiten

[18] Anmerkung Englert: Ich hatte alle Protokolle und habe sie, zusammen mit den übrigen Unterlagen über meine Geschäftstätigkeit für die Fachgruppe 7, dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf als der zentralen Archivstelle für das Archivwesen übergeben. Es waren mehrere Kisten.

lieber Buchhändler genommen. Buchhändler sind den Kontakt zum Publikum mehr gewohnt, und wir brauchten ja Leute, die mit den Journalisten reden konnten und so weiter. Die Bibliothekare haben dann lieber angefangen, Systematiken zu erfinden und so. Das war uns nicht so wichtig.

Schütz: Ich möchte hier noch einen Namen ins Gespräch bringen, das ist der von Gerhard Mantwill[19]. Ich weiß gar nicht, gibt es den noch?

Englert: Ich denke, ja. Er war später nur noch bei der DGD aktiv und hat sich ganz aus der Fachgruppe zurückgezogen.

Schütz: Er spielte auch in den allerersten Jahren gar keine Rolle, da taucht kein Name Mantwill auf. Aber schon 1974 ist er der Herausgeber dieses Seeberg-Elverfeldt gewidmeten Bandes. Er ist also nach kurzer Zeit stark ins Blickfeld geraten. Ich habe mit ihm sehr gut kooperiert.

Stülb: Wo ist der her? Was hat er gemacht?

Schütz: Mantwill kam vom Hamburger Welt-Wirtschaftsarchiv: HWWA. Ob er schon unter Eichenhofer[20] dort gearbeitet hat, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht, welche Funktion er hatte. Ich weiß nur, dass er agil und clever war; ohne ihn wäre dieses Buch nicht entstanden. das muss man auch ganz deutlich sagen.

Englert: Mantwill war einer der Fleißigsten.

Schütz: Ein äußerst rühriger Mann. Aber wie gesagt, in den ersten Jahren spielte er keine Rolle.

Stülb: Sie sind der einzige, der zu dieser ganz frühen Zeit überhaupt noch einiges sagen kann.

Schütz [wehrt ab]

Stülb: Bescheidenheit in allen Ehren, Frau Englert hat ja gesagt, dass Sie damals eine ganz wesentliche Rolle gespielt haben. Auch Anekdotisches von Ihnen wäre nicht schlecht...

Schütz: Aber mein Gedächtnis ist sehr schlecht geworden. Also schaue ich in alten Taschenkalendern nach, damit ich überhaupt weiß, welche Tagungen noch stattgefunden haben, wo meine Überlieferung endet. Meine Notizen sind auch unvollständig, weil manches einem damals vielleicht nicht wichtig erschien. Anekdotisches, ja: Das war die Geschichte mit dem Maikäfer, die in info 7 erschienen ist. Sonst gibt es da noch die Geschichte mit den Archivmäusen.

Stülb: Was ist das für eine? Erzählen Sie mal.

Schütz: Ich kriege es auch nicht mehr zusammen. Die Dame von der „Kölnischen Rundschau“, wie hieß sie denn?[21] Sie hat also die Geschichte von den Archivmäusen erzählt, dass in der Stolkgasse im Archiv der „Kölnischen Rundschau“ immer die Mäuse herum gesprungen wären, und sie immer Angst gehabt habe, dass die das Papier fressen würden, und sie dort mit Mausefallen arbeiten mussten.

Lange: Haben die denn tatsächlich das Papier angefressen?

Schütz: Weiß ich nicht mehr. Sie hat auf jeden Fall erzählt, dass sie auf Mäusejagd gehen musste. So eine kleine, zierliche Dame war das. Oder war es Gertrud Kuhn - die hat mir neulich sogar Grüße bestellen lassen, sie hat neulich ihren achtzigsten Geburtstag gefeiert. Sie war in den frühen Jahren der Spaßvogel der Fachgruppe.

> Vgl. Kasten Mäusejagd im Pressearchiv (s.o.)

Lange: Wo war sie her?

Schütz: Sie war im Institut für Auslandbeziehungen in Stuttgart Leiterin des Pressearchivs.

Lange: War das eine Schwäbin?

Schütz: Das war eine Urschwäbin, eine Stuttgarterin, und sie war sehr lustig. Doch irgendwelche konkreten Geschichten weiß ich auch nicht mehr. Man könnte sie vielleicht einmal fragen. Sie scheint ja wohl noch ganz gut drauf zu sein, wenn sie sich plötzlich erinnert, dass es mich vielleicht noch geben könnte, und sie mir auf irgendeinem Umweg sogar Grüße bestellen lässt.

Stülb: Der Gedanke kam mir eben auch. Es gibt ja noch einige Figuren, bei denen man vielleicht überlegt, ob man den ein oder anderen zusätzlich anfragt.

Schütz: Koszyk käme mehr für Fragen in Richtung Mikrofilm in Betracht. Aber er ist ein Zeitzeuge von Anfang an.

Stülb: Ein bisschen etwas anderes: Sie sind ja eigentlich einschlägig, und zwar bundesweit bekannt durch die Pressestatistiken, die Sie veröffentlichen. Wie kamen Sie denn dazu? War das im Auftrag des Presseamtes?

Mäusejagd im Pressearchiv

Auch diese Geschichte wird erzählt in: Walter J.Schütz: Frühe Ehrung einst im Mai: Vom Schokoladenmaikäfer zum Bundesverdienstkreuz, in Info 7/ 2/ 1989, S. 57: „Die fällige Dankesrede hielt Dr. Franzi Strack. Auch sie blieb dem Tierreich verbunden in ihrem improvisierten Referat über die ‚Archivmäuse’, die im Pressearchiv der Kölnischen Rundschau in dem noch teilweise kriegszerstörten Verlagsgebäude an der Stolkgasse die Archivare durch Huschen und Rascheln vor dem Dauerschlaf bewahrten und durch Nagen und Knabbern zur Kassation entbehrlicher und leider auch unentbehrlicher Presseausschnitte beitrugen.“

[19] Gerhard Mantwill, Leiter der Dokumentation des HWWA, frühes Vorstandsmitglied in der Fachgruppe 7

[20] Harald Eichenhofer, Wiss. Rat, ehem. Leiter des Pressearchivs des HWWA

[21] Dr. Franzi Strack, Leiterin des Archivs der Kölnischen Rundschau.

Schütz: Nein. Schon 1954 habe ich die erste Stichtagssammlung gemacht, da war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter auf einer halben Assistentenstelle am Institut für Publizistik, Münster. Das war also eigenes Interesse. Und...

Lange: Das haben Sie beibehalten dann...

Schütz: Ja. Und bald kommt die nächste heraus. Ich habe gerade in meinem Gepäck den DFG-Antrag. Die nächste Stichtagssammlung wird 2012 kommen.

Englert: Das ist eine Wahnsinnsarbeit. Das kann an sich, glaube ich, überhaupt nicht vorstellen.

Schütz: 12.000 Exemplare muss man dafür auswerten.

Lange: Nicht schlecht.

Schütz: Ich mache das aber im März 2012 mit dem Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover.

Stülb: Ich würde gerne den Aspekt des Übergangs von Seeberg-Elverfeldt zu Marianne Englert beleuchten, weil das aus den verschiedenen Perspektiven ganz interessant ist, sowohl aus Deiner Perspektive als vielleicht auch aus ihrer Perspektive. Wie ist das abgelaufen? Also Seeberg-Elverfeldt muss ja irgendwann gesagt haben: Ich höre auf. Oder wie lief das?

Englert: Ich glaube, er hatte schon vor aufzuhören, als er sich wieder zur Wahl stellte für die letzte Wahlperiode. Die ganze Wahlperiode hätte er wohl nicht durchstehen wollen. Aber er hat sich wählen lassen und hat dann nach einiger Zeit angefangen, nach einem Nachfolger zu suchen.

Lange: Wissen Sie dazu mehr, Herr Schütz?

Schütz: Zunächst einmal: Es lag nahe, er war 65 Jahre alt. Er wollte seinen Ruhestand genießen. Auf der anderen Seite machte ihm das natürlich Spaß, noch immer in der Öffentlichkeit zu stehen. Aber er hatte auch noch wissenschaftliche Ambitionen und wollte noch dies oder jenes machen. Von daher waren natürlich die Pflichten, die mit diesem Amt des Vorsitzenden der Fachgruppe verbunden waren, sehr aufwändig. Dann kam hinzu, dass über den Kreis der Behördenarchive hinaus, die den Anfang 1959 in Osnabrück bestimmten, die Archive der Zeitungen, der Rundfunkanstalten eine Rolle spielten. Da war die „Frankfurter Allgemeine“ als Aushängeschild in der Fachgruppe von erheblicher Bedeutung. Mit der Leiterin des Pressearchivs der „Frankfurter Allgemeinen“ trat wieder eine „Symbolfigur“ an die Spitze der Fachgruppe.

Englert: Es kam natürlich hinzu, dass er ein Jahr zuvor im Amt aufgehört hatte. Man braucht ja auch einen Apparat dazu, um diese Fachgruppenarbeit zu machen.

Schütz: Das ist völlig richtig. Er hätte ja sagen können, der Schütz, der kümmert sich noch weiter drum, und ich komme dann so zwei Mal in der Woche vorbei, und mache eine freundliche Visite - nichts dergleichen. Nein, er war pensioniert. Ich habe weiterhin einen guten Kontakt zu Seeberg-Elverfeldt gehabt, aber nicht so, dass er sozusagen irgendwelche Dinge in Anspruch genommen hätte. Das war für ihn eine abgeschlossene Periode, er hat mir da gar keine Probleme bereitet. Das wäre natürlich kritisch geworden, wenn er weiter hätte regieren wollen, auch aus außer- oder nebendienstlichen Gründen. Das war aber nicht der Fall.

Stülb: Und Sie hatten keine Ambitionen?

Schütz: Nein, gar nicht. Ich wusste ja, welche Arbeit damit verbunden war. Das hatte ich ja aus erster Hand erlebt. Und insofern war es für mich auch eine Erleichterung, ich musste nur noch eine Verantwortung übernehmen - wurde ja sein Nachfolger im Presseamt. Ich stieg voll in seine Funktionen ein, soweit es das Dienstliche betraf. Aber für das Nebendienstliche, das Außerdienstliche - da trat ich keine Nachfolge an, konnte dann, was damit an Belastungen in der Vergangenheit verbunden war, auch hinter mir lassen.

Stülb: Wie alt waren Sie da, Herr Schütz?

Schütz: Ich war 44 Jahre alt. •

Lebenslauf von Walter J. Schütz

27. Juli 1930	Geboren in Bochum
1949	Abitur Oberrealschule Deggendorf
1949 - 1953	Studium der Publizistik, Geschichte und Geographie an den Universitäten Münster und München
1953 - 1960	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Publizistik der Universität Münster
1960 - 1995	Presse- und Informationsamt der Bundesregierung Bonn
1960	Stellvertretender Leiter des Referats Pressearchiv und Bibliothek, ab 1964: “Pressedokumentation, Pressearchiv und Bibliothek”
1974	Ministerialrat, Referatsleiter “Pressedokumentation, Pressearchiv und Bibliothek”
1979	Referatsleiter “Aktuelle Presseinformation, Pressearchiv und Bibliothek”
1989	Referatsleiter “Medien”
1983	Promotion zum Dr. phil. h.c. der Universität Münster
1995	Honorarprofessur am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
1959 - 1974	Organisation der Tagungen und Mitarbeit beim Vorstand der Fachgruppe 7 im VdA